

Der »Freisinger Viergesang«
(von links nach rechts):
Stefan Wennesz, Horst
Schürzinger, Hans Gruber,
Walter Maier.

Foto:
Archiv des Freisinger Viergesang

sonderes Erlebnis für die vier Männer war die Mitwirkung bei der Jubiläumsfeier anlässlich der 300-Jahrfeier der Freisinger Mariensäule im Oktober 1974. Nicht vergessen seien die Besuche in den Freisinger Krankenhäusern und Altersheimen, wo die Sänger den Kranken und Alten eine Freude bereiten durch heimatliche Lieder zur Advents- und Weihnachtszeit. Dazu kommen die ständigen Auftritte beim traditionellen Adventansingen in der Stadtpfarrkirche St. Georg in Freising und bei den Volksmusikabenden, die im Rahmen der Heimatpflege im Landkreis Freising veranstaltet werden.

Was aber den »Freisinger Viergesang« so wichtig und wertvoll für die Volksmusikpflege im Freisinger Gebiet macht, sind die »Hoagascht«, zu denen sie die Volksmusikanten des Landkreises immer wieder einladen. Zwanglos treffen sich dann die Musikanten und Sänger aus Stadt und Land, um miteinander zu singen und zu musizieren, ob das nun in Massenhausen, Allershausen, Nandlstadt,

Zolling, Hohenbercha, Gammelsdorf oder in Freising selbst ist. Unvergeßlich und ein Erlebnis besonderer Art bleibt der »Hoagascht« 1974 in Hohenbercha. Diese zwanglosen Zusammenkünfte lassen engen Kontakt zwischen den einzelnen Volksmusikgruppen aufkommen, und schon manche talentierte Gruppe wurde hier »entdeckt«.

Die große Beliebtheit und die breite Wirkung des »Freisinger Viergesangs« bezeugt, daß die Sänger auf der richtigen Spur sind, denn sie singen nur das, was gut und echt ist. Der abgerundete, geschlossene Klang der vier Männerstimmen fügt sich zu einer Einheit zusammen; die Akkorde klingen rein und sauber — es ist einfach schön, wenn die vier Mannerleut' zusammensingen! Möge der »Freisinger Viergesang« noch viele Jahre zur Freude der Zuhörer und zur eigenen Freude singen!

Anschrift des Verfassers:
Kreisheimatpfleger Rudolf Goerge, 805 Freising, Ganzenmüllerstraße 6.

Versuch der Feststellung des Herrschaftsbereichs der Hegnenberger

Von Hans Seebauer

Das Geschlecht der Hegnenberger läßt sich durch Urkunden einwandfrei von 1192 bis 1277 nachweisen. Während dieses Zeitraumes begegnen uns drei Generationen und zwar die erste Generation mit den Brüdern Engelschall und Hermann, dann die zweite mit den Brüdern Engelschall, Hermann und Konrad, sowie der dritte Engelschall, ein Sohn Engelschalls des zweiten; dieser Engelschall wird allerdings nur zweimal erwähnt, zuletzt in der Urkunde vom 26. 11. 1256 zusammen mit seinem Onkel Hermann, welcher ihn ausdrücklich als Sohn seines Bruders Engelschall bezeichnet (Quellen und Erörterungen zur deutschen und bayerischen Geschichte, Band 5, 159).

Die Hegnenberger waren ursprünglich Dienstmannen der Welfen und zwar bis 1191, also bis zum Tode Welf VI. Das Gebiet über welches die Welfen geboten, lag zum großen Teil in Oberschwaben um Ravensburg und dann u. a. in dem uns interessierenden Gebiet entlang des Lechs bis in die Gegend um Friedberg (Gunzenlee), auch Lechrain genannt, mit den Hauptorten Peiting, Schongau, Kaufering und Mering. Dieser Welfenbesitz ging 1191 gemäß eines Vertrages zwischen Welf VI. und dem Stauferkaiser Friedrich I., Barbarossa, vom Jahre 1178 in den Besitz der Stauer über und damit auch die in dem Gebiet ansässigen Dienstleute.

Für die Dienstleute bedeutete dies eine nicht hoch genug einzuschätzende Rangerhöhung, denn sie wurden dadurch zu Reichsdienstleuten erhoben (*ministeriales regis*), zur ersten Rangstufe aller Dienstmannen.

Auch die Hegnenberger machten diese Rangerhöhung mit; wir sehen sie als Zeugen bei Beurkundungen von Kaisern und Königen und zwar: am 30. Juli 1205 bei König Philipp in Augsburg (M. B. 29 a, 522), am 29. 12. 1219 bei Friedrich II. in Augsburg (M. B. 30 a, 90), am 17. August 1220 ebenfalls bei Friedrich II. in Augsburg (M. B. 6, 512), dann am 15. Mai 1275 bei König Rudolf I. von Habsburg, ebenfalls in Augsburg. Im letzten Fall allerdings schon als Dienstmannen der Wittelsbacher (Quellen und Erörterungen, Band 5, 278). Besonders zahlreich sind die Urkunden für den Staufer Conradin, König von Sizilien und Jerusalem, bei welchen der zweite Hermann von Hegnenberg mitwirkte.

Mit der Enthauptung Conradins 1268 in Neapel erlosch das Geschlecht der Staufer, und die Wittelsbacher, Herzog Ludwig II., wurden Erben der an Bayern anschließenden Gebiete. Die zuletzt staufischen Dienstleute gingen damit ebenfalls wieder in den Besitz des neuen Herren über, was für sie natürlich einen sozialen Abstieg bedeutete.

Die Wittelsbacher Herzöge hatten durch die Politik der zurückliegenden Jahrzehnte klar vor Augen geführt, daß es innerhalb ihres Herrschaftsgebietes ein unmögliches Beginnen war, sich aus der Masse herauszuheben und zu Macht und Ansehen zu gelangen. Die Hegnenberger und vor allem ihre Nachfahren traten nun aus den Reihen ihrer Mitgenossen nicht mehr sonderlich hervor.

Wie waren nun die politischen Verhältnisse der damaligen Zeit gestaltet? Ausgangspunkt unserer Betrachtung ist das Jahr 1180, des Jahres also, in welchem die Wittelsbacher die Herzogswürde in Bayern von Kaiser Friedrich I. übertragen erhielten.

Die Wittelsbacher waren damals in unserer Gegend nicht begütert und übten auch nur beschränkte Herzogsgewalt aus. Bestimmend für die Hegnenberger waren die Welfen, ihre Dienstherren, denen das Gebiet am Lechrain vom Gebirge bis in die Gegend von Friedberg gehörte und auch unser Gebiet umfaßte. Es war Hausgut der Welfen und mit der Absetzung Heinrich des Löwen als Herzog von Bayern nicht verloren gegangen.

Der Ammer- und Peitinggau zwischen Ammer und Lech, sodann das Gebiet um Landsberg, von dort über Mindelheim und Memmingen die Verbindung mit dem schwäbischen Besitz um Ravensburg herstellend, sowie das uns besonders interessierende Gebiet um Mering, waren welfischer Besitz. Die Welfen übten die Vogtei über die Klöster Füssen, Steingaden, Rottenbuch, Polling und Wessobrunn aus. Sie waren also zweifellos die Herren am Lechrain.

An das welfische Gebiet grenzte im Süden das Gebiet der Grafen von Andechs an, welches die Grafschaften Andechs, Dießen und Wolfratshausen umfaßte, das Land zwischen Ammer- und Würmsee bis hinein in die Berge, nördlich die Gegend bis Jesenwang, Adelshofen, Türkenfeld.

Ein wesentlicher Einbruch in das welfische Gebiet gelang den Andechsern im Jahre 1078, als Kaiser Heinrich IV.

dem bayerischen Herzog Welf I. (1070—1101) die Augstgaugrafschaft diesseits des Lechs — das Gebiet um Mering — entzog, weil er im sogenannten Investiturstreit die Sache der päpstlichen Partei unterstützt und sich gegen den damaligen Kaiser Heinrich IV. gestellt hatte, und an seinen Gebietsnachbar, dem Grafen Arnold von Andechs, vergabte. Das Gut um Mering selbst erhielt der Augsburger Bischof Siegfried.

Als im Jahre 1096 die Aussöhnung zwischen Welf I. und dem Kaiser erfolgte, gab der Bischof Mering samt dem Heybisch wieder zurück, die Andechser jedoch behielten ihren Teil mit der Burg Merching als Verwaltungsmittelpunkt und den Dörfern Brunnen, Bergen, Schmiechen, Heinrichshofen, Egling, Prittriching, Steinach, Hausen (bei Hofhegenberg) und evtl. auch Steindorf. Durch diese Abtrennung wurde das welfische Gebiet zwischen Kaufering und Mering unterbrochen; die Andechser drangen damit erstmals an den Lech vor und umklammerten das restliche welfische Gebiet um Mering von Süden her durch die Dienstmannensitze Adelshofen, Grunnertshofen, Steinbach, Eresried und Dünzlbach sowie von Westen her durch die vorerwähnten Ortschaften.

Im Osten grenzte das welfische Gebiet um 1180 an die Grafschaft Dachau mit den Ortschaften Hattenhofen, Günzlhofen, Egenhofen. Die Grafen von Dachau starben am 8. 2. 1182 mit Conrad III. aus. Erben waren ihre Verwandten, die Wittelsbacher, oder direkt, Otto, der erste Herzog von Bayern aus dem Geschlecht der Wittelsbacher.

Nördlich von Mering schloß sich das wittelsbacher Gebiet, die Grafschaften Wittelsbach und Scheyern, im Friedberger und Aichacher Raum unmittelbar mit den Ortschaften Baidlkirch, Eurasburg, Bachern an die Grafschaft Dachau an, so daß Mering und sein Umland als welfischer Besitz eine Insel im fremden Gebiet bildete, ohne Verbindung zu den übrigen welfischen Besitzungen.

Die welfische Herrschaft um Mering umfaßte demnach um 1180 die nachmalige Grafschaft Mering selbst, beinhaltend die Urfparrei Mering mit den dazu eingepfarrten Ortschaften Meringerzell, Beuerberg, Reifersbrunn und den Filialen Hörmannsberg, Ried, Sirchenried, Zillenberg und Eismannsberg mit den dazu gehörenden Weilern Holzburg und Burgstall sowie die außerhalb dieses Pfarrverbandes liegenden Ortschaften Hörbach, Hegnenberg, Hochdorf und Tegernbach. Am weitesten nach Osten stieß das welfische Gebiet mit Besitzrechten im Weiler Glonn und in der Ortschaft Vogach vor. Mittelstetten gehörte wahrscheinlich zur Grafschaft Dachau. Mering und sein Gebiet wurde weder von den Welfen noch später von den Staufern als Dienstgut verliehen, sondern durch eingesetzte Vorsteher, »*praepositi*«, in eigener Regie verwaltet (M. B. 6, 512). Das außerhalb dieses Komplexes liegende Gebiet war an Dienstmannen mit dem Dienstsitz Hegnenberg verliehen.

Die Dienstleute hatten zweifelsohne die Aufgabe, dieses exponierte Gebiet der Welfen zu schützen, zu erhalten und auch zu verwalten. Als der Besitz der Welfen 1191 nach dem Tode Welf VI. an die Staufer überging, dürfte die Schutzbedürftigkeit weitestgehend weggefallen sein, denn mit dem Kaiser wollten sich die Wittelsbacher sicher nicht anlegen, dem sie ja ihren Aufstieg verdankten, und

die Andechser hatten genug mit den Wittelsbachern zu tun.

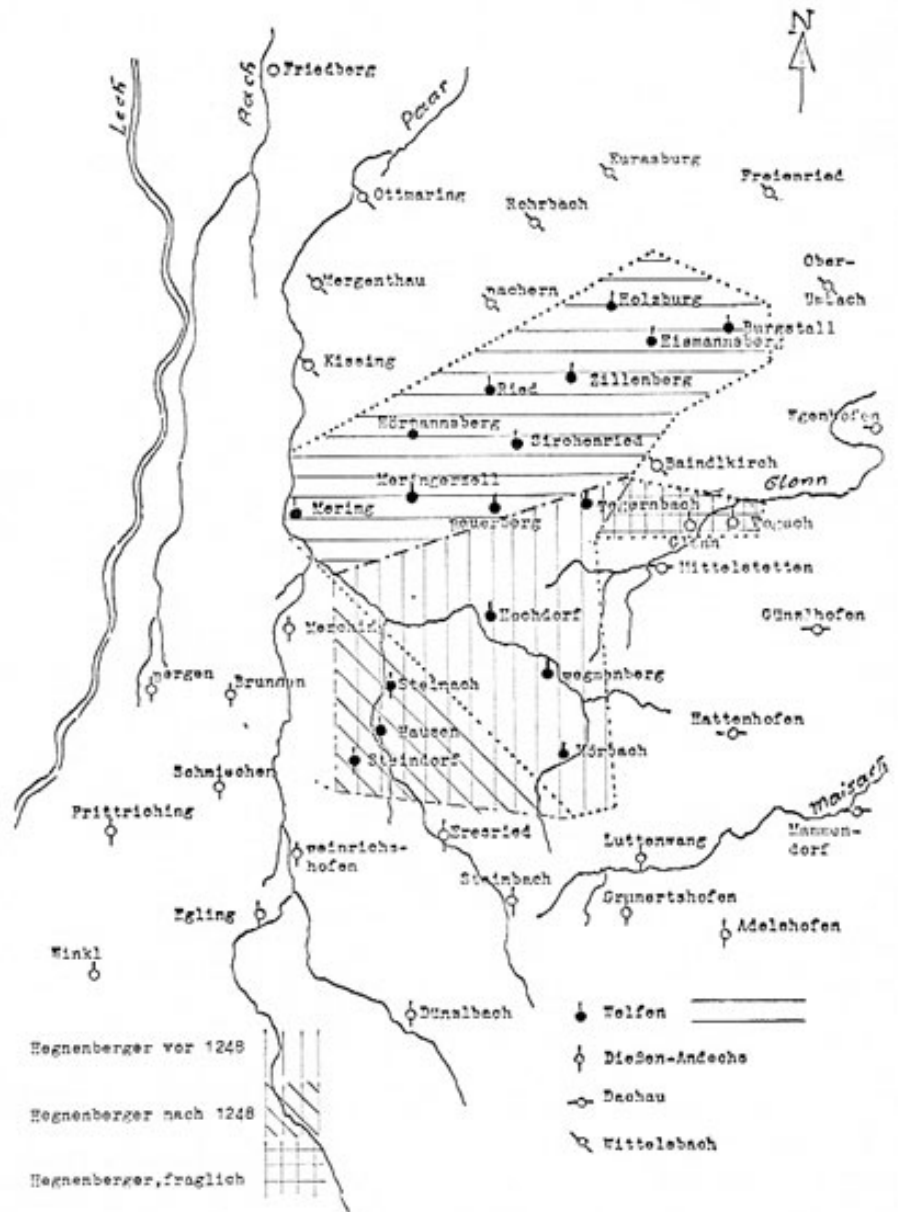
Nach der Erlangung der Herzogswürde betrachteten die Wittelsbacher als ihre Hauptaufgabe, die Dynasten zu beschränken, wenn möglich, ganz auszuschalten, um so ihre Herrschaften als heimgefallene Herzogslehen einziehen zu können. Die Andechser waren das mächtigste Dynastengeschlecht im Herzogtum Bayern, noch vor den Wittelsbachern. Zwischen den beiden Geschlechtern herrschte die erbitterteste Feindschaft. Hauptursache war das Machtstreben der Wittelsbacher, denen der Besitz der Andechser ab unserem Gebiet bis in das Gebirge und im Inntal ihrem Ausdehnungsbestreben im Wege stand. Jeglicher rechtlicher Grund, und war er noch so fadenscheinig, wurde von den Wittelsbachern gegen die Andechser genutzt, um ihre Macht zu schmälern, so daß sich sogar der deutsche König Heinrich der Staufer 1229 mittels eines Feldzuges für die Andechser verwenden mußte. Der Untergang der Andechser konnte nur hinausgeschoben, aber nicht verhindert werden. Von 1238 an tobte ein verheerender Kleinkrieg zwischen den Parteien.

Otto II., der letzte Herzog von Andechs-Meranien, starb dann 1248, nachdem er seine im bayerischen Herzogsgebiet liegenden Ländereien zum größten Teil bereits verloren hatte, kinderlos, so daß auch die restlichen Gebiete den Wittelsbachern zufielen. Damit kamen die Wittelsbacher in den Besitz der ehemals abgetrennten welfischen Orte am Lechraim.

Nach dem 1268 erfolgten Tode Conradins, des letzten Hohenstaufers, kamen die restlichen Gebiete dazu, so daß die Wittelsbacher um 1270—1280 eine Neueinteilung ihrer bisherigen und neu hinzugekommenen Gebiete vornahmen. Dabei dürften die bisher andechsische Orte Hausen, Steinach und Steindorf dem Dienstgute der Hegenberger zugeschlagen worden sein, so daß es jetzt die Größe erreichte, wie es beim Verkauf der »Veste Haegenberg« 1399 ausgewiesen wurde (Reg. Boica, Band 11, 148): Die »Veste Haegenberg« selbst (Hofhegenberg) samt Eigenwirtschaft, das Gericht und 4 Höfe in Hausen, das Gericht diesseits des Baches zu Steindorf samt allen Ehehaften, das Gericht zu »Altenhaegenberg«, das im Gericht Hadersried (später Friedberg) liegende Gericht zu Tegernbach samt allen Ehehaften sowie die Vogteien über Güter des Stiftes St. Ulrich und Afra in all diesen Orten sowie zu Hochdorf und über die Altomünsterischen Güter zu Hörbach.

Quellen und Literatur

Pankraz Fried und Sebastian Hiereth: Die Landgerichte Landsberg und Schongau. Historischer Atlas von Bayern. Teil Altbayern. Bde. 22/23.
 Pankraz Fried: Die Landgerichte Dachau und Kranzberg. Historischer Atlas von Bayern. Teil Altbayern. Bde. 11/12.
 Heigel-Riezler: Das Herzogtum Bayern z. Zt. Heinrich des Löwen und Ottos I. von Wittelsbach. München 1867.
 Herzogsurbare von ca. 1270—1280 (MB 36a) und von ca. 1330 (MB 36b).
 Sebastian Hiereth: Die Landgerichte Friedberg und Mering. Historischer Atlas von Bayern. Teil Altbayern, Band 1. Monumenta Boica. München 1765 ff.
 Monumenta Germaniae Historica.
 Oberbayerisches Archiv für vaterländische Geschichte, Bände 4—8.



Quellen und Erörterungen zur bayerischen und deutschen Geschichte. Neue Folge, Band 5.
 Regesta Boica. Bände 3, 5, 11.
 S. Riezler: Geschichte Bayerns. 8 Bände. München 1878—1914.
 M. Spindler: Die Anfänge des Bay. Landesfürstentums. Schriftenreihe zur Bayerischen Landesgeschichte. Band 26/1937.
 Anton von Steichele: Das Bistum Augsburg. Bände 2—5. Augsburg ab 1861.
 Historischer Atlas von Bayerisch-Schwaben. Hrsg. von W. Zorn.
 Bayerischer Geschichtsatlas. Hrsg. von Max Spindler.

Anschrift des Verfassers:

Hans Seebauer, 89 Augsburg, Theodor-Wiedemann-Straße 31, Telefon 55 61 56.

Abendrast

Bloße Füße, müde Füße
 Ruhn im kühlen Abendgras
 Und die euterwarme, süße
 Ziegenmilch schäumt weiß im Glas.

Unsr jungen, scharfen Zähne
 Beißen in das braune Brot.
 Drüben kräht im Dorf die Hähne
 Und wir ruhn im Abendrot.

Michael Großmeier